

Inhalt des der Christlichen Predigt. Und in der That, wo sie den Reichthum des Christen mitten in bitterer Armuth, seine wahre Größe bei äußerer Niedrigkeit, seine Freude in der Trübsal, seinen Frieden mitten in den Stürmen der Welt, seine Siege bei scheinbarer Niederlage, sein neues Leben in der Stunde des Todes schildert, da kann sie ihrer Wirkung auf die Gemüther stets gewiß sein.

Einige Erinnerungen über das Breviergebet.¹⁾

Von Dr. Jakob Schmitt, Subregens am erzbischöflichen Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg in Baden.

Dritter Artikel.

Nachdem in den beiden ersten Artikeln die strenge Verpflichtung zum Brevier und dessen objective Vortrefflichkeit besprochen und die entsprechenden Folgerungen daraus gezogen wurden, erübrigt nun noch, den letzten der früher aufgestellten drei Sätze zu behandeln: Das Brevier ist ein heiliges, wichtiges, verdienstliches, verantwortliches Gebet — also wollen wir es recht gut beten. Da es den verehrten Lesern gegenüber sich nicht um Unterricht und Unterweisung über die bezüglichlichen Pflichten handeln kann, so wird auch hier das instructive Moment nur so weit beigezogen werden, als es dem exhortatorischen zur nothwendigen Grundlage dient.

I.

Daß das Brevier ein heiliges Gebet ist, wurde in den früheren Artikeln, namentlich im zweiten, des Näheren erörtert. Es erübrigt also der Nachweis, daß es ein sehr wichtiges, verdienstliches, verantwortliches Gebet ist. Und zwar ist es dieß mit Rücksicht auf uns Priester selbst und mit Rücksicht auf die ganze Kirche.

1. Um mit letzterem Punkte zu beginnen, so wurde früher bewiesen, daß das Brevier Gebet der Kirche ist. Es ist also Gebet — welche große Verheißungen der Herr dem Gebete gemacht, welche herrliche Früchte er daraus sprießen läßt, welche große Gnaden er daran zu knüpfen pflegt, ist ja uns allen bekannt. Es ist ferner gemeinsames Gebet, darum wirksamer und mit noch größeren Verheißungen bedacht, als das Gebet des Einzelnen. Es ist Gebet und zwar beharrliches, tagtäglich zum Himmel emporsteigendes Gebet so vieler Gerechten, so vieler frommer und eifriger Priester. Wenn aber das beharrliche Gebet eines einzigen Gerechten so viel

¹⁾ Vgl. Quartalschrift 1885, S. 743, 1886, S. 17.

vermag (Jac. 5, 16), was kann dann dieses Gebet bei Gott wirken und erlangen! Es ist weiter Gebet der Kirche selbst, der makellosen Braut unseres Erlösers, die immer heilig und ihm wohlgefällig ist, die über sein Herz eine so große Gewalt hat. Und zwar geschieht dieses Gebet mit den Worten, die der hl. Geist größtentheils selbst inspirirt hat, oder die unter seiner Leitung von der Kirche festgestellt wurden. Es ist also eine Bittschrift, die der heilige Geist selbst verfaßt hat, damit wir der Annahme von Seite Gottes und der Erhörung um so sicherer sein können.

Erwägen wir ferner, daß das Gebet überhaupt der Kirche gegeben wurde als der Hauptschlüssel zu den Erbarmungen und Gnaden Gottes, als das Hauptmittel, um seinen Segen auf ihre Kinder und die Welt überhaupt herabzuziehen, als die Hauptwaffe, um sich ihrer Feinde zu erwehren und den Sieg über ihre Widersacher zu erlangen.¹⁾

Nehmen wir alle diese Momente zusammen, so werden wir uns nicht wundern, daß der hl. Alphons den Ausspruch that: Würden die Priester ihr Officium recht gut und andächtig beten, so befände sich die Kirche nicht in einer so traurigen Lage. Ja durch recht würdige Versolvirung unseres Breviers würden wir vielleicht mehr für die Kirche wirken, als z. B. durch alle Bemühungen für gute Wahlen. Letztere sollte man ja nicht unterlassen, aber auf ersteres noch größeres Gewicht legen.

Von welch' großer Bedeutung ist es also schon unter dieser Rücksicht, daß wir unser Brevier möglichst gut beten! Wie viel Verdienst können wir sammeln, wie viel Gutes bewirken helfen! Umgekehrt aber auch: welch' große Verantwortung, wenn wir recht gleichgiltig und schlecht beten! Bei dem unendlich folgenreichen Kampfe, den die Kirche führt, gegen die Mächte der Finsterniß, die sich verbündet haben mit einer hochmüthigen falschen Wissenschaft und einem praktischen Materialismus würden wir die uns übergebenen Waffen aus Bequemlichkeit und Trägheit entweder nicht oder so schlecht gebrauchen, daß wir die auf uns gesetzte Hoffnung täuschen, den Sieg erschweren und am Ende gar uns selbst mehr Schaden zufügen würden, als dem Feinde. Das wäre aber in einer Art

¹⁾ Das hatte der unvergeßliche Mallinkrodt tief erfaßt. Er war nicht nur überhaupt ein Mann des Gebets, der viel und innig betete (den Rosenkranz unterließ er keinen Tag), sondern wenn besonders wichtige Verhandlungen im Reichstag oder Landtag bevorstanden und er in die Action eingreifen mußte, so bereitete er sich durch verdoppeltes Gebet und den Empfang der hl. Communion besonders darauf vor. — Deshalb kann es, beiläufig bemerkt, kein großes Vertrauen einflößen, wenn wie es schon vorkam in gewissen Gegenden, Männer sich an die Spitze der katholisch-kirchlichen Bewegung stellen, die nicht nur keine Männer des Gebets sind, sondern die sogar offen sich über die Kirchengebote des sonntäglichen Gottesdienstbesuchs und der Ostercommunion hinaussetzen.

Feigheit, käme der Verrätherei nahe und könnte die schwersten Folgen nach sich ziehen.

2. Das Breviergebet ist ferner von großer Wichtigkeit für den Priester selbst, sowohl für seine eigene Heiligung, wie für sein Wirken und sein Glück.

a) Was den ersten Punkt betrifft, so will ich das *argumentum ex auctoritate* ganz übergehen, auch ein weiteres Argument nur andeuten, nämlich: Wenn das Gebet und seine gute Verrichtung überhaupt für die Heiligung des Priesters von höchster Bedeutung ist (wie früher genauer gezeigt wurde, vgl. Jahrg. 1885, S. 43 ff.), so gilt dieß doch namentlich und ganz besonders von dem so herrlichen, so kräftigen, so streng gebotenen, von dem recht eigentlich priesterlichen Gebete, dem Brevier. Schlicht und einfach sollen nur die zwei Fälle in's Auge gefaßt werden: wenn wir das Brevier eifrig und gut, und wenn wir es nachlässig und schlecht beten.

Im ersten Falle werden wir vor Allem Männer des Gebets sein, werden den Gebetsgeist erlangen und pflegen, werden in dem inneren Leben uns erhalten und fortschreiten, werden auch das heilige Messopfer würdig und andächtig celebrieren, denn es ist moralisch unmöglich, daß ein Priester sein Brevier recht eifrig, gut und andächtig verrichte und dabei ein äußerliches, ausgeglichenes, zerstreutes Leben führe, das hochheilige Opfer unwürdig und unandächtig feiere. Gerade das gut gebetete Brevier wird uns ein steter Sporn sein und zugleich die nöthige Gnade erlangen zu einem innerlichen Leben. Ferner ist die andächtige Verrichtung des Breviergebetes eine prächtige Uebung der Abtödtung, namentlich wenn wir uns gewöhnen, auch die Zeit (in Verbindung mit unserer übrigen priesterlichen Tagesordnung) möglichst genau einzuhalten, und zugleich ein Act des Gehorsams gegen Gott und die Kirche. Wie wichtig aber der Geist der Abtödtung und des Gehorsams und deren Uebung für den Priester ist und wie geeignet den Segen Gottes auf ihn herabzuziehen, braucht hier nicht weitläufig erörtert zu werden.

Man hat weiter mit Recht darauf hingewiesen, wie wichtig es für den Priester ist (ganz abgesehen von der Vorschrift der Kirche), daß er immer die priesterliche clericale Kleidung trage, die ihn von den Laien auch in äußerlich kenntlicher Weise unterscheidet. Diese Kleidung hält das Standesbewußtsein in ihm rege, hält ihn vom Besuche mancher Orte und Gelegenheiten ab, die für seinen Stand nicht passen und Schlingen und Versuchungen für ihn bergen, und bewahrt ihn so vor manchen Gefahren. Es bewahrheitet sich das alte Wort: *Custodi habitum — et habitus custodiet te*. Aehnliches gilt nun *mutatis mutandis* vom Breviergebet. Der Priester, der sein Brevier gewissenhaft und gut betet, bewahrt das Bewußtsein seiner hohen Würde und verantwortlichen Stellung viel leichter, hält

sich ferner von so manchen unpassenden und gefährlichen Orten, Gelegenheiten, Unterhaltungen u. dgl. und wird so (ganz abgesehen vom reicheren Schutze Gottes, den das gut verrichtete Breviergebet ihm erwirkt und erlangt) vor manchen Versuchungen, Gefahren und Abwegen sich hüten.¹⁾

Welche reiche Gnaden endlich das andächtige Breviergebet auf uns herabzuziehen geeignet ist und wie große Verdienste wir uns dadurch sammeln können, soll nur angedeutet werden. Wenn der göttliche Heiland versprochen hat, einen Trunk Wassers, in seinem Namen gereicht, nicht unbelohnt zu lassen, wenn jedes gut gebetete Schutzgebet oder Vaterunser seines Lohnes nicht verlustig gehen wird: wie vielen Lohn wird sich dann ein Priester sammeln, der viele Jahre lang, trotz aller anderweitigen Arbeiten, Mühen und Sorgen, trotz der entgegenkämpfenden natürlichen Schwachheit und Trägheit und so mancher anderer Versuchungen tagtäglich das heilige Officium gewissenhaft, eifrig, mit möglichster Sammlung und Andacht im Geiste des Gehorsams, der Liebe, der Aufopferung verrichtet.

Wenn wir dagegen unser Brevier nachlässig und schlecht beten, so büßen wir zunächst alle die eben aufgeführten oder angedeuteten Vortheile ein — und wer mag den Belang dieses *lucrum cessans* ermessen? Vergleichen wir im Lichte des Glaubens diesen Verlust mit der Einbuße z. B. eines Jahreseinkommens, eines gesunden Gliedes, eines von uns hochgehaltenen Besitzthums — und ziehen wir daraus unsere Folgerungen.

Die gleichen Folgerungen werden sich ergeben, wenn wir das damnum emergens ins Auge fassen. Vor Allem ist der Priester, der sein Brevier öfters gleichgiltig, oberflächlich betet, im Zustand der Launeit oder wird doch sicher in denselben gelangen, wenn er sich nicht bei Zeiten aufrafft. Wie bedenklich aber dieser Zustand für den Priester ist und welche schlimmen Folgen er unausbleiblich nach sich zieht, davon war schon öfters die Rede. Dann begeht ein solcher Priester unzählige Fehler und Sünden. Ist schon die schuld- bare Unandacht, die Trägheit, Zerstreuung, Unehreverbietigkeit beim gewöhnlichen, freiwilligen Privatgebet eine Sünde, um wie viel mehr und im höheren Grade wird dieß der Fall sein bei dem streng ver- pflichtenden liturgischen Gebet, bei dem der Priester in seiner Eigen- schaft als Abgesandter der Kirche, als Vertreter und Mittler des gläubigen Volkes vor dem Thron der göttlichen Majestät erscheint. Ich bin gewiß weit davon entfernt, jede schuld- bare, ja vollständig

¹⁾ Wenn man beispieisshalber untersuchen könnte, wie viele regelmäßig das Wirthshaus besuchende und dadurch in grobe Fehler gerathene Priester und wie viele „Staatspfaffen“ ihr Brevier überhaupt noch beten, resp. gut beten, so würde man sicherlich eine Bestätigung des im Texte aufgestellten Satzes zu verzeichnen haben.

freiwillige Unandacht beim Breviergebet für eine große Sünde zu erklären — allein das wird sich doch nicht bestreiten lassen, daß solche Fehler zu den bedeutenderen und bedenklichen unter den läßlichen Sünden gehören (ähnlich wie derartige Fehler bei der Celebration des hl. Meßopfers). Wie viele ladet nun ein Priester auf sich, der Jahr aus Jahr ein sein Brevier gleichgiltig, oberflächlich, möglichst rasch, ohne Andacht und Ernst betet? Und wenn läßliche Sünden überhaupt nach und nach zu Todsünden führen, wird dieß hier nicht vermehrte Geltung haben? Wird ein solcher Priester nicht in Gefahr stehen, sein Brevier allmählich theilweise oder ganz zu unterlassen? Und wie traurig, wenn bei einem Priester das Wort sich erfüllt: *Oratio ejus fiet in peccatum!* Welcher Seelenzustand muß sich daraus zuletzt ergeben, welche Versuchungen und Gefahren, welche Unmasse von Fehlern, von Schuld, von Verantwortung, von Strafe!

b) Bezüglich der Wichtigkeit eines guten Breviergebetes für das Wirken des Priesters können wir uns mit Rücksicht auf früher Gesagtes (Jahrg. 1885, S. 45 ff.) ganz kurz fassen. Das Wirken des Priesters resp. der Erfolg seines Wirkens hängt hauptsächlich ab von der Gnade, die Gott gibt, von dem Segen, den Gott auf seine Bemühungen ergießt. Diese Gnade, dieser Segen wird aber nach der gewöhnlichen Heilsordnung auf das Gebet hin gegeben und richtet sich deshalb das Maß der Gnade, des Segens nach dem Eifer, den wir in der Uebung des Gebets bethätigen. Daß nun hiebei (nächst dem bei Darbringung des hl. Opfers verrichteten Gebet) das Breviergebet *primo loco* in Betracht kommt, kann nach dem oben Erwähnten keinem Zweifel unterliegen.

Ferner wird bei unserem Wirken von größter Bedeutung und Wichtigkeit sein, ob wir mit dem Geiste des Glaubens, der Liebe, des Seeleneifers, der Demuth, Sanftmuth, Geduld und Selbstverleugnung u. erfüllt sind oder nicht, ob dieser Geist uns Licht, Kraft, Salbung verleiht oder nicht. Dieß hinwiederum wird in geradem Verhältniß stehen zu dem Eifer, der Andacht und Salbung, womit wir unser Officium persolviren. Dasselbe gilt von dem Beispiel, das wir selbst geben und das bei unserem Wirken eben so sehr in Betracht kommt, wie unsere Bemühungen. — Während Israel die Schlacht des Herrn schlug gegen Amalek, betete Moses auf dem Berge. Beides, Gebet und Kampf mußte beisammen sein, um den Sieg zu erringen. Letztlich aber war das Gebet des Moses das entscheidende Moment, das den Sieg an Israels Waffen knüpfte. Wir Priester müssen nun kämpfen, arbeiten und beten — was aber die Entscheidung geben wird, das wird unser Gebet sein und ganz besonders auch unser Breviergebet.

c) Wie unser Wirken, so wird auch unser Glück zum großen Theile davon abhängen, wie wir unser Breviergebet verrichten. Je nachdem wir dieses thun — wie ganz anders wird unser Seelenleben, unser Geschick sich gestalten im Leben, im Tod, in der Ewigkeit! Wenn wir uns Mühe geben, es recht und immer besser und vollkommener zu beten: wie viele schöne und gottinnige Stunden wird es uns bereiten, wie viele Freuden, von denen die Welt, von denen aber auch der laue Priester keine Ahnung hat! Sind wir gedrückten Geistes, wollen trübe Stimmungen uns beschleichen, Muthlosigkeit uns niederbeugen, Versuchungen uns quälen — da werden wir neuen Muth uns holen, Kraft schöpfen, Trost und Freude finden und der Friede des hl. Geistes wird immer voller, reicher, ungetrübter und ungestörter in unserem Herzen wohnen. Von Tag zu Tag werden wir fortschreiten in der Liebe Gottes, wachsen in den Tugenden und Verdiensten, Segen wird unsere Arbeiten geleiten. Wir werden an uns erfahren, was der Psalmist sagt: *Ascensiones in corde suo disposuit, in valle lacrymarum, in loco quem posuit. Etenim benedictionem dabit legislator; ibunt de virtute in virtutem — videbitur Deus deorum in Sion.* Welche Beruhigung, welchen Trost, welche Zuversicht wird uns dann das gut verrichtete Breviergebet im Tode gewähren! Welch' überreichen Lohn wird es uns bringen in der Ewigkeit! Und welche Freude, wenn Seelen im Himmel uns bewillkommen und uns danken, zu deren Rettung aus Sünde und Hölle wir durch unser Breviergebet beigetragen oder die wir aus den reinigenden Flammen des Fegfeuers früher befreit haben!

Denken wir uns dagegen, wir beten unser Officium gewohnheitsmäßig, oberflächlich, unandächtig. Die Last haben wir, aber die Lust fehlt und um so viele Freuden bringen wir uns. Entweder macht unser Gewissen uns Vorwürfe oder nicht. Im ersten Fall — wie manche trübe Stunden, die ihren düstern Schatten auch auf die Celebration und die übrigen priesterlichen Functionen, ja auf unser Leben und Wirken überhaupt werfen! Und doch sind diese Vorwürfe noch Gnade. Wenn wir sie aber durch Truggründe, durch Zerstreuungen, durch eifrigere Hingabe an sinnliche Vergnügungen, profane Lecture, weltlichen Umgang u. zu betäuben suchen und wenn sie wirklich schweigen — dann steht es wahrlich nicht gut um uns, dann sind wir mindestens auf abschüssiger Bahn, dann wird das Gewissen auch nach und nach in anderen Punkten betäubt und verfälscht werden — um vielleicht in der Todesstunde oder jedenfalls einen Augenblick nach dem Tod um so schrecklicher zu erwachen und sich fühlbar zu machen. Wenn wir auf dem Todbett zurückschauen und (um nur dieß Eine hervorzuheben) erkennen, wie viel wir beim Breviergebet versäumt, wie viel Schuld wir auf uns geladen, was

wir für uns und die uns Anvertrauten hätten gewinnen, was wir hätten wirken können, was ein braver, eifriger, sein Brevier mit inniger Andacht betender Priester an unserer Stelle gewirkt haben würde — und was nun unwiderbringlich verloren ist und worüber die Rechenschaft bevorsteht: wie wird es uns zu Muth sein? Und angenommen, wir haben keine Todsünden begangen, oder es wird uns die Gnade zu Theil, auf dem Sterbebett durch würdige Beicht sie zu tilgen — welches Fegfeuer wird auf uns warten! Wenn wir aber schwer gefehlt, wenn uns der Herr plötzlich und unvorbereitet abrufft, wenn wir in Laueit, Kälte und Sünden sterben, wie wir gelebt — welcher Ausblick in die Ewigkeit!!

Wenn wir dieß alles ernstlich vor Gott erwägen, dann wird sich die oben angedeutete Folgerung nicht nur uns nahelegen, sondern als mächtige und gebieterische Forderung uns bestürmen:

II.

Wir wollen unser Brevier recht gut, möglichst andächtig, so vollkommen beten, als wir es im Stande sind.

In möglichster Kürze wollen wir nun zuerst sehen, was dazu gehört und dann einige Mittel angeben, die dazu uns verhelfen können.

1. Wenn wir absehen von der Intention (auf die wir weiter unten gelegentlich mit einigen Worten zurückkommen werden) so lehrt uns die Kirche selbst die Haupterfordernisse zu einem guten Breviergebet, indem sie in dem Gebet *Aperi*, das wir nach ihrem Wunsch dem *Officium* vorausschicken sollen, uns die Gnade Gottes zu ersuchen anweist zu dem Zwecke, daß wir das göttliche *Officium* *digne, attente, devote* recitiren.

a) Das erste Erforderniß zu einem guten Breviergebet ist also, daß wir es *digne*, würdig verrichten. Dies wird der Fall sein, wenn wir die gehörige äußere und innere Ehrfurcht beobachten. Die äußere Ehrfurcht oder Ehrerbietigkeit ist dann vorhanden, wenn unser Aeußeres, unsere Haltung, Benehmen, der hl. Function, die wir üben, entspricht und erkennen läßt, daß wir von innerer Ehrfurcht beseelt sind und den Willen haben, Gott auf gebührende Weise zu ehren. Dazu gehört, daß wir (von der Wahl des Ortes abgesehen, worüber noch einiges folgen soll) eine geziemende Körperhaltung beobachten, (sei es nun, daß wir knien, stehen, sitzen oder gehen), ungehörige Geberden, Stellungen, Trägheit in der Haltung, Ausschweifung der Augen meiden, nicht zu eifertig und hudeilig beten, nicht Silben verschlucken, keine unnöthigen Unterbrechungen eintreten lassen. Die innere Ehrfurcht werden wir haben, wenn wir durchdrungen sind von der Bedeutung und Wichtigkeit der Function, die wir üben, von der Erhabenheit Gottes, zu dem wir reden, der

Heiligkeit der Worte, die wir sprechen, dem Gefühl unserer Unwürdigkeit, als Gesandte der Kirche uns dem Throne Gottes zu nahen.

Daß diese äußere und innere Ehrfurcht zu einem guten Breviergebete erforderlich ist, braucht doch nicht wohl erst bewiesen zu werden. Oder ist denn ohne sie überhaupt ein gutes Gebet denkbar? Müßte ihre schuldbare Unterlassung und Verletzung unserem Gebet nicht in gewissem Sinne den Charakter der Beleidigung aufprägen und uns Strafe statt der Erhörung in Aussicht stellen?

b) Weiter müssen wir beten *attente*, aufmerksam. Diese Aufmerksamkeit wird unterschieden in eine äußere und innere. Die äußere besteht darin, daß wir, während wir das *Officium* beten, keine Handlung setzen, die mit dem inneren Aufmerken auf das Gebet unverträglich ist, daselbe moralisch unmöglich macht. So würde z. B. die *attentio externa* fehlen bei dem, welcher während der Recitation des Breviers schwätzen, auf Anderer Reden aufmerksam hören, schreiben, lesen würde und würde ein Solcher der Pflicht des Breviergebetes auf diese Weise nicht genügen. Wenn die Moralisten anderseits lehren, gewisse Handlungen, die keine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, vertragen sich mit der äußeren Aufmerksamkeit, wenn sie während des Brevierbetens geschehen, z. B. sich waschen, kämmen, ankleiden, eine Gegend oberflächlich oder flüchtig ansehen u., so will dies nur sagen, daß durch eine solche Recitation substantiell der Pflicht genügt werden kann; ein eifriger Priester, der sein Brevier gut beten will, wird aber auch solche Handlungen während des Breviergebetes möglichst unterlassen oder meiden.

Die innere Aufmerksamkeit besteht darin, daß man den Geist dem Breviergebet zuwendet, nicht (freiwillig) mit anderen (profanen) Dingen sich geistig beschäftigt, nicht an disparate Dinge denkt. Diese *attentio interna* kann man unterscheiden in eine *superficialis*, *literalis* und *spiritualis*. Erstere ist dann vorhanden, wenn man in der Intention, Gott zu ehren, sein *Officium* pflichtmäßig zu beten, auf die Worte merkt in der Art, daß man sie vollständig und richtig ausspreche. Bei der *literalis* merkt man auf den Sinn der Worte, die man zu beten hat, sei es auf den buchstäblichen, sei es auf den mystischen, den der hl. Geist selbst hineingelegt hat oder auf den Sinn (*sensus accommodatitius*.) den die Kirche in Rücksicht z. B. auf die Festzeit, auf das gerade gefeierte Geheimniß oder auf den Heiligen, dessen Gedächtniß begangen wird, damit verbindet.

Die *attentio spiritualis* endlich haben wir, wenn wir unseren Geist mit Gott und göttlichen Dingen beschäftigen, sei es auch nicht in unmittelbarem Anschluß oder Zusammenhang mit den Worten, die wir recitiren z. B. wenn wir während des *Officiums* über die göttlichen Vollkommenheiten, Großthaten, über die Geheimnisse der Erlösung, das Leiden unseres Herrn nachdenken. Wenn auch die *attentio*

superficialis genügt, um die von der Kirche uns auferlegte Pflicht ihrem Wesen nach zu erfüllen, so würde doch ein Priester, der mit ihr sich begnügen, keine höhere erstreben wollte, sein Brevier nur mit vielen Fehlern und Unvollkommenheiten und keineswegs so beten, daß er dem Wunsch der Kirche entspräche und reichliche Frucht daraus zöge. Das Beste wird sein, wenn wir uns Mühe geben, die drei genannten Arten miteinander zu verbinden, so daß wir die Intention zu beten möglichst lebendig festhalten, die genaue Aussprache der Worte nicht außer Acht lassen, dabei aber auf den Sinn merken und ihn mit dem Geheimniß oder den Heiligen, die wir feiern, resp. mit unseren Anliegen und denen der Kirche in Verbindung bringen, so daß Geist und Herz möglichst anhaltend mit Gott beschäftigt sind.

Daß die Zerstreuungen per se der Aufmerksamkeit entgegen sind, ist klar. Ebenso leuchtet aber auch ein, daß nur schuld bare Zerstreuungen der von Gott und der Kirche geforderten Aufmerksamkeit entgegen stehen und daß Zerstreuungen, die weder in se noch in causa freiwillig sind, die Güte und Verdienstlichkeit des Gebetes nicht nur nicht aufheben, sondern unter Umständen sogar vermehren können.

Auch für die Nothwendigkeit der Aufmerksamkeit zum guten Breviergebet ist es nicht nöthig, einen förmlichen Beweis zu erbringen. Es genügt, an das Wort des Propheten bezüglich des bloßen Lippengebetes zu erinnern: *Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me* (Math. 15, 8); und an einen schon früher citirten kräftigen Ausspruch des hl. Cyprian: *Quomodo te audiri a Deo postulas, cum te ipse non audias? Vis esse Deum memorem tui, cum rogas, quando tu ipse memor tui non sis?* (De oratione dominica n. 31.)

c) Endlich gehört zu einem guten Breviergebet, daß wir es verrichten devote, andächtig. Diese devotio ist dann vorhanden, wenn wir nicht bloß unseren Verstand mit dem Breviergebet beschäftigen, sondern wenn auch unser Herz dabei thätig ist, wenn wir mit Liebe und Eifer dieser hl. Function obliegen und uns Mühe geben, Affecte zu erwecken, namentlich solche, die den von uns gebeteten Worten resp. dem Geist des recitirten Officiums entsprechen; wenn wir also Herz und Gemüth häufig und inbrünstig zu Gott erheben. Zu dieser devotio ermahnt uns der hl. Augustin in den bekannten schönen Worten: *Si orat psalmus, orate; et si gemit gemit; et si gratulatur, gaudete; et si sperat, sperate; et si timet, timete.* (In psalm. 30 serm. 3 n. 1.) Sie ist ihm das wahre Rufen zu Gott, ohne sie ist das Gebet gleichsam stumm, ein bloßer *strepitus verborum*; und von ihr macht er hauptsächlich die Wirksamkeit und Frucht abhängig. So schreibt er z. B. *Homo ergo interior . . . voce sua non in strepitu labiorum, sed in cordis affectu clamat*

ad Dominum. (In psalm. 141 n. 2.) Clamor ad Deum non est voce, sed corde. Multi silentes corde clamaverunt; multi ore strepentes corde averso nihil impetrare potuerunt. Si ergo clamas, clama intus, ubi audit Deus. (In psalm 30 serm 3 n. 10. cf. in psalm 3 n. 4; 139 n. 10 etc.) Dignior sequetur effectus, quem ferventior praecedit affectus. (Epist. 130 cap. 9 n. 18.) Auf das Herz sieht ja Gott und unser Herz will er — und das bringen wir ihm gerade im andächtigen Gebet. Und um wie viel lieblicher für uns selbst, verdienstlicher, fruchtbarer, nützlicher und segensreicher ein von der Sonne der Andacht durchglühtes Gebet ist, als ein blos vom kalten Mondschein der verstandesmäßigen Attention beschienenes, ist ja leicht einzusehen.

2. Aber was haben wir zu thun, welche Mittel sollen wir anwenden, um digne, attente, devote unser Brevier zu beten? Einige dieser Mittel sollen im Folgenden kurz besprochen werden und der besseren Ordnung und leichteren Uebersicht wegen gruppiren wir dieselben in der Art, daß wir obige Frage in drei zerlegen: Was haben wir zu thun vor, während und nach der Recitation unseres Officiums?

a) Vor der Recitation haben wir uns auf dieselbe vorzubereiten. Man kann nun unterscheiden eine entfernte, nähere und nächste Vorbereitung.

Was zur entfernten Vorbereitung gehört, wurde zum großen Theil schon erwähnt. Es läßt sich der Hauptsache nach dahin zusammenfassen: Pflege den Gebetsgeist, das Gebetsleben, besonders auch das innere Gebet, öftere Sammlung und Vereinigung mit Gott. Zum actus einer Tugend wirst du um so geneigter sein und derselbe wird um so besser ausfallen, je reicher und kräftiger der habitus der betreffenden Tugend in deiner Seele vorhanden ist. So wirst du auch um so lieber, leichter und besser den actus des Gebetes setzen, dein pflichtmäßiges Gebet verrichten, je mehr du, wenn ich so sagen darf, den habitus des Gebets in dir gepflegt, genährt, gesteigert hast.

Suche ferner das Brevier immer besser kennen und schätzen zu lernen. Bemühe dich, ein eindringenderes Verständniß der hl. Schrift besonders der Psalmen zu gewinnen und zugleich in den Geist der Kirche und des Kirchenjahres dich einzuarbeiten und einzuleben. Stelle hie und da eine Betrachtung an und lies über das Breviergebet, über die Verpflichtung, Vortheile, Weise, es gut zu beten. Endlich bitte auch öfters um die Gnade, dein Officium gut zu persolviren, und wende dich zu diesem Behufe an die Intercession der seligsten Jungfrau, des vas insigne devotionis, der hl. Engel, besonders deines Schutzengels, und einzelner heiligen Priester, die sich besonders durch Eifer im Breviergebete und für das Breviergebet ausgezeichnet haben.

Zur näheren Vorbereitung kann man einmal rechnen, daß du, wenn nöthig, vorher das Directorium nachlesest, das betreffende Officium aufschlagest sammt den einschlägigen Commemorationen, der scriptura currens etc., damit du nicht während des Betens lange herumblättern mußt und vielleicht in der Eile etwas Unrichtiges recitirest. (Allerdings lehren die Moralisten, es sei gestattet, während der Recitation die einzelnen Bestandtheile des Officiums erst aufzusuchen — darum ist Obiges nur ein Rath, der auf ungestörteres und besseres Beten abzielt.)

Ferner gehört zur näheren Vorbereitung, daß du einen passenden Ort wählst und eine geeignete Zeit. Was den Ort angeht, so kannst du allerdings das Brevier an jedem anständigen Orte beten, vorausgesetzt, daß dessen Verhältnisse die nöthige Attention nicht unmöglich machen. So kommt heutzutage mancher Priester in die Lage, sein Officium im Eisenbahncoupe, im Postwagen, beten zu müssen und wird ein braver Priester sich dessen auch nicht schämen. Wenn aber ein Priester (wie ich es selbst schon gesehen habe) mit einer gewissen Ostentation und Vorliebe das Brevier gerade an öffentlichen Orten recitirt, z. B. während er durch belebte Straßen geht, im Eisenbahnwagen, während laut und lärmend gesprochen, disputirt, gelacht wird, so ist das doch nicht zu billigen. Denn einmal dürfte es doch da sehr schwer sein, die nöthige Attention zu bewahren; so dann halte ich es auch nicht für unmöglich, daß dadurch, statt Erbauung, eine Art Aergerniß bewirkt wird. Denn was müssen Laien von einem derartigen Gebete denken, das mitten im Lärmen und Gespräch verrichtet wird, welches der Betende hören muß und woran er vielleicht sogar theilnimmt, indem er von Zeit zu Zeit vom Brevier aufblickend, eine Bemerkung dazwischenwirft? ¹⁾ Allerdings: „Noth

¹⁾ Vor Jahren kehrte ich auf einer Reise für ein paar Stunden in einem Pfarrhause ein und traf dort eine größere Zahl von Priestern. Einer derselben, ein sonst sehr braver Geistlicher, den ich sehr lange nicht mehr gesehen hatte, wäre gern, da wir recht fröhlich bei einem Glase Bier beisammen saßen, in unserer Gesellschaft gewesen — anderseits war er mit dem Brevier sehr im Rückstand. Er setzte sich nun zu uns und nahm sein Brevier, recitirte, lachte aber über die erzählten Anekdoten und warf ab und zu Bemerkungen dazwischen. Er staunt sah ich diesem Gebahren eine Zeitlang zu, dann rief ich den Betreffenden bei Seite und machte ihn aufmerksam, daß dies doch kein Gebet sei — entweder solle er in ein anderes Zimmer gehen, wo er ungestört sei, oder sein Brevier beten, wenn wir auseinander gegangen seien — und so geschah es auch.

In einem Wirthshaus saßen vor circa 25 Jahren fünf Priester zusammen beim Kartenspiel. Dabei war immer einer derselben der Reihe nach „König“ und pausirte je ein Spiel, das die anderen vier machten. Einer der Mitspielenden nun ergriff, so oft er König war, sein Brevier und recitirte ein Stück, blieb aber am Spiel- und Viertisch sitzen, gab auf das Spiel der Anderen Acht und machte bezügliche Bemerkungen. Ein Gefährte sagte ihm endlich: Laß doch dieses Gebahren bleiben; ich bete gar kein Brevier und ich meine, das ist fast noch besser, als ein solches Fragenpiel von Beten, wodurch du noch die aufwartenden Dienstboten ägerst.

bricht Eisen“ und wenn wir eben in's Gedräng kommen, so beten wir auch an Orten, die der Andacht nicht sehr günstig sind; und wenn wir uns der möglichsten Sammlung befleißigen, Augen, Ohren, Zunge und Einbildungskraft bezähmen, so wird der liebe Gott uns helfen, daß wir doch gut beten. Abgesehen aber von solchen Fällen und wenn uns die Wahl bleibt, so suchen wir einen Ort, der das aufmerksame und andächtige Beten nicht stört oder hindert, sondern eher fördert. Vor Allem die Kirche ist ein solcher Ort, aber auch unser Zimmer, unser Garten sind geeignet. Wenn wir ferner auß's Filial gehen oder Krankenbesuch machen und dabei einsame Wege wandeln, auch auf dem Spaziergang können wir ganz gut Brevier beten und die Zeit, die wir dadurch für unseren Aufenthalt zu Hause gewinnen, für das Studium verwenden.

Bezüglich der geeigneten Zeit genügt es, an das früher Gesagte zu erinnern, namentlich daran, daß wir unserem Officium in der Tagesordnung eine bestimmte Stelle zuweisen, und daß wir es nie ohne Noth auf späte Zeit oder in die Nacht hinein verschieben, wo nicht nur wegen Schläfrigkeit und Müdigkeit ein gutes Gebet schwierig wird, sondern auch die Gefahr der Unterlassung naheliegen kann.

Die nächste Vorbereitung anlangend, beherzige vorerst das Wort der hl. Schrift: *Ante orationem praepara animam tuam et noli esse quasi homo, qui tentat Deum* (Eccli. 18, 23). Wer betet ohne alle Vorbereitung und dennoch erwartet, er werde recht gut und andächtig beten, der hofft einen Zweck zu erreichen, ohne die nöthigen Mittel anzuwenden, erwartet also ohne Noth gewissermaßen außerordentliche, wunderbare Hilfe von Gott — und so versucht er Gott. Damit du dich dieses Fehlers nicht schuldig machest, so bereite deine Seele. Wie der Violinspieler vor Beginn der Production sein Instrument stimmt, so suche auch du deine Seele in die richtige Stimmung zu versetzen, ehe du den Hymnus zu Gottes Ehre beginnst. Deshalb geh' nicht von den Geschäften, Unterhaltungen zc. ohne Weiteres an die Recitation, sondern sammle dich vorher. Gib den zerstreuten, auch den an sich guten, aber zum Gebet nicht gehörenden oder passenden Gedanken den Abschied. Fühlst du dich von Etwas sehr aufgeregt, geistig eingenommen, so empfehl die Sache ruhig dem Herrn und bitte ihn, dafür zu sorgen, während du zu ihm betest. Stelle dir Etwas (eine Wahrheit zc.) vor, das geeignet ist, dich in die rechte Stimmung zu versetzen. Z. B.: Stelle dich recht lebhaft in die Gegenwart Gottes — denke, wie wenn Jesus sichtbar oder aus der ausgelegten Monstranze auf dich blicke, um zu sehen, wie du ihm zu Liebe das Officium betest. Kniee (wie der Diacon beim Hochamt vor Absingung des Evangeliums vor dem celebrirenden Priester) vor Jesus nieder und bete: *Tube Domine benedicere* — *Dominus sit in corde meo et in labiis meis*; ut

digne et competenter annuntiem laudem suam. Wirf einen Blick auf die triumphirende — streitende — leidende Kirche (s. den vorhergehenden Artikel.) Bedenke, wie viel für dich und für Andere davon abhängen kann, ob du gut oder schlecht betest.

Verbinde dann mit der Intention, dein Officium nach dem Auftrag und in der Meinung der Kirche¹⁾ so gut als möglich zu beten, noch andere specielle Intentionen, z. B. ein heiliges Geheimniß aus dem Leben Jesu oder Mariä oder einen Heiligen zu ehren; für eine besondere Gnade, die du oder Andere oder die Kirche empfangen haben, zu danken; für gewisse eigene oder fremde Sünden genug zu thun; dir oder Anderen bestimmte Gnaden zu erlangen. Manche Priester wechseln mit solchen Intentionen nach den verschiedenen Wochentagen; andere beten jede Hore nach einer speciellen und bestimmten Intention. Bete dann das Aperi mit möglichster Andacht, sowie auch das Pater und Ave, wobei du hie und da beim sanctificetur nomen tuum ganz kurz verweilend das inständige Verlangen erwecken magst, durch Beten des Breviers Gott nach besten Kräften zu ehren. Beim Deus in adjutorium meum intende bitte inbrünstig und vertrauensvoll um die dazu nöthige göttliche Hilfe.

b) Was während der Recitation hauptsächlich zu beachten sein dürfte, können wir unter die zwei Fragen zusammenfassen: Was hast du zu meiden? Worauf hast du zu sehen? Meide vor Allem die Ausschweifung der Sinne. Halte die Augen im Zaume und höre nicht auf das, was von außen dein Ohr trifft. Auch meide nach Kräften die Absehwiehung der Einbildungskraft. Dränge, wie schon oben bemerkt wurde, die zerstreuen Gedanken, auch die an sich guten, namentlich an die dich plagenden Sorgen und Geschäfte, sanft und ruhig, ohne Angstlichkeit, aber mit Kraft und Entschiedenheit zurück. ertappst du dich daran, daß du solchen Raum gegeben oder deine Sinne nicht bezähmt hast, so sammle dich alsbald mit einem kurzen Act der Verdemüthigung und Reue. Meide endlich die allzu große Eile, diesen „Tod der Andacht“, wie der hl. Franz von Sales sich ausdrückt, und das allmähliche Versinken in Mechanismus und Gleichgiltigkeit. Bemerkst du, daß solches platzgreifen will, so raffe

¹⁾ Welche Intention objectiv und subjectiv beim Brevier nothwendig ist (d. h. auf was sie sich erstrecken muß, und daß keine actualis und explicita erfordert wird) soll hier nicht besprochen, sondern nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach der Lehre der Theologen mindestens alle das Brevier im Chor betenden Priester und alle Beneficiaten (nach der mir wahrscheinlicheren Lehre aber überhaupt alle zum Brevier Verpflichteten) gehalten sind, das Officium für die Kirche zu beten oder aufzuopfern. Es steht aber gar nichts im Wege, unbeschadet dieser Hauptintention andere specielle Intentionen beizufügen, indem ohnehin der Priester seine besondere Andacht, die Mühe, die er persönlich hat, frei aufopfern kann. Vgl. z. B. Sporer theol. moral. sacramental. p. 1 append. c. 2 § 4 n. 63—66.

dich auf; stelle dir vor, als ob Jesus, wie einst zum schläfrigen Petrus, so auch zu dir spreche: *Sic non potuisti una hora vigilare mecum?* — und fahre mit neuem Eifer fort.

Sehe darauf, daß du die ursprüngliche Intention und das Bestreben durch möglichst gutes Gebet Gott zu ehren, öfter erneuerst. Namentlich thue dieses, so oft du das *Gloria Patri* etc. betest. Suche (nach dem bei Besprechung der *devotio* Bemerkten) öfters Affecte zu erwecken, namentlich solche, die mit den von dir gebeteten Worten harmoniren resp. in denselben ihren Ausdruck finden. Gut ist es auch bei Worten, die dir und deinen Stimmungen, Bedürfnissen u. besonders entsprechen oder die dich mehr anregen, einen Augenblick zu verweilen beziehungsweise dieselben recht langsam zu recitiren. Manche Priester pflegen aus jedem Psalm je einen Vers herauszunehmen, bei dem sie etwas sich aufhalten und Attention und Devotion gleichsam zu erfrischen suchen. Es kann auch recht förderlich sein, wenn du ein Geheimniß aus dem Leben und Leiden unseres Herrn anfangs besonders zur Erwägung in's Auge faßest und im Geiste möglichst festhältst bezw. den Gebetsworten eine Beziehung darauf gibst; oder wenn du in ähnlicher Weise an eine Tugend denkst, die der Heilige des Tages in hervorragender Weise geübt hat. Einige Priester pflegen ferner jede Hora unter den Schutz eines Heiligen zu stellen und denselben von Zeit zu Zeit durch innerliche Acte anzurufen. Auch die Verrichtung von Schutz- oder Flammengebetchen während der Recitation ist sehr empfehlenswerth. Jeder Priester mag selbst sehen, welches Mittel bei ihm den meisten Eindruck macht und ihm am sichersten zur andächtigen Recitation verhilft und solches dann anwenden — auch von Zeit zu Zeit damit abwechseln.

c) Nach der Recitation danke zuerst dem lieben Gott für alle dir beim Breviergebet und durch dasselbe verliehene Gnaden. Bitte demüthig um Verzeihung für die dabei begangenen Fehler, Unvollkommenheiten, Nachlässigkeiten und verweile in dieser Meinung im *Pater noster* ein wenig bei den Worten *dimitte nobis debita nostra*. Opfere das nun beendete Gebet nochmals dem lieben Gott auf durch die Hände Mariä und des Tagesheiligen. Bete endlich mit möglichster Andacht die *Oration Sacrosanetae* etc. und suche einen Gedanken, eine geistige Frucht aus dem *Officium* mitzunehmen, woran du während deiner Arbeiten dich erinnern und erfrischen kannst.

Man kann das Breviergebet bezeichnen als den Pulsschlag des priesterlichen Lebens. Der Puls beginnt beim Menschen schon zu schlagen im Embryonalzustande, während er noch im Mutterleibe ist, und dieser Pulsschlag hört erst auf mit dem Leben selbst, beim Eintritt des Todes. Er gilt als ein Zeichen der Gesundheit bezw.

Krankheit. So lange der Puls kräftig und regelmäßig schlägt, ist (im Allgemeinen und der Hauptsache nach) •Gesundheit vorhanden; Störungen, Abweichungen, Nachlassen des Pulses zeigen Störungen der Gesundheit und des Lebens, zeigen krankhafte Zustände an. Ähnliches gilt vom Breviergebet bezüglich des priesterlichen Lebens. Auch es begann bei uns, als wir noch gleichsam im Embryonalstadium des Priesterthums waren, bei der Subdiaconatsweihe; und auch es soll erst aufhören, wenn der Tod dem irdischen Theil unseres Priesterlebens ein Ende macht. Und auch das Breviergebet ist ein Zeichen, an dem man Gesundheit, Erkrankung oder Absterben unseres priesterlichen Lebens erkennen kann. So lange dieser Puls regelmäßig und kräftig schlägt, d. h. so lange wir unser Brevier regelmäßig und recht gut beten, ist unser priesterliches Leben gesund. Wenn Nachlassen, Mattwerden, Störungen eintreten, dann ist unser priesterliches Leben erkrankt. Und wenn dieser Puls einmal zu schlagen aufhört d. h. wenn wir unser Breviergebet unterlassen, dann ist der Tod eingetreten, dann ist unser priesterliches Leben erstorben. Möge dieser traurige Fall bei keinem von uns eintreten, möge vielmehr der Pulsschlag des Breviergebets regelmäßig und vollkräftig fort dauern, bis unsere Zunge im Tode verstummt, damit wir dann theilnehmen dürfen an der ewigen Psalmodie im himmlischen Jerusalem.

Die Theologie des heil. Justinus des Martyr's.

Eine dogmengeschichtliche Studie von Prof. Dr. Sprinzl in Prag.

8. Justin's Charitologie.

Nach Justin sind die Apostel in die ganze Welt hinausgezogen, überall dieselbe Lehre Christi verkündend (Dial. 53); und in Folge dieser Lehrverkündigung der Apostel sind Leute aus allen Völkern gläubig geworden (1 Apol. 53; Dial. 91, 121), haben durch den Glauben an Christus Gottesfurcht und Gerechtigkeit erlangt (Dial. 52). Dabei hat dieser Glaube an Christus Menschen aller Classen erfasst (1 Apol. 1, 25, 32, 40, 56; Dial. 131) und herrscht in jedem Orte der Erde der christliche Opfercult, so daß es kein einziges Geschlecht der Menschen gibt, weder der Barbaren noch der Griechen noch von was immer für eines Namens, selbst solcher, die in Wägen wohnen oder der Häuser entbehren oder die das Vieh weidend Zelte bewohnen, wo nicht im Namen des gekreuzigten Jesu zu dem Vater und Schöpfer von Allem Gebete und Danksgaben geschehen (Dial. 117). Alle diese aber, welche über die ganze Welt verbreitet sind, faßt der gemeinsame Name „Christen“ zusammen (1 Apol. 7; Dial. 17, 35, 47, 63 a. a. O.). Sie werden auch „Brüder“ ge-